

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **76 (1950)**

Heft 45

PDF erstellt am: **04.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Ich erhalte folgenden Brief:

«Ich bin erstaunt, daß meine Zeilen im Blättchen der Ehemaligen solch entzückten Kommentar erzeugen konnten.

Als Gerechter, der den Splitter im Auge des Nächsten unfehlbar erkennt, ist Dir anscheinend entgangen, daß auch wir diesen Balken im eigenen Auge sehr wohl gesehen haben, denn der ganze Bericht ist kaum im satten Tone des Spießers, sondern mit einem ständigen Beiklang von Selbstironie geschrieben.

Mit Deiner Kritik reihst Du Dich in die Reihen der älteren Semester der Handelsschul-Lehrer, die ebenfalls nur solche Ironie verstehen, die faustdick aufgetragen ist — und stellst Dich in Opposition zu einer langen Serie jüngerer Semester, die den lustigen Unterton sehr wohl erfafsten. (?!)

Vielleicht würden Dir gelegentliche Auslandsreisen auch gut tun, denn sie sind das beste Mittel gegen die leicht idealisierende Betrachtungsweise des braven Mannes, der seine Ideen allzu sehr nur nach dem formt, was er im eigenen Dorfe erlebt.»

Soweit der Brief. Man erinnert sich unseres Kommentars über jenen Reisebericht, in dem der Berichterstatter lediglich Essen, Trinken und Autorasen festhielt. Ein Bericht übrigens, der weiterhin Anstoß weckte und in verschiedenen Briefen an den Nebelspalter unruhlich glossiert wurde. Nun behauptet also der Chronist, er habe es ironisch gemeint. Damit will er sich von dieser Vergnügungsgorgie distanzieren. Es kann sehr wohl sein, daß der Autor heute nachträglich seinen Bericht als ein Dokument der Ironie aufgefaßt haben möchte. Aber er übersieht, daß kein einziger Leser diese Ironie gespürt hat, eben weil sie gar nicht vorhanden ist. Daß einer eine solche pantagruelische Reise in ehemaliges Kriegsland nicht im ernstesten Tone beschreibt, heißt noch lange nicht, daß er ironische Distanz zur Sache besäße. Das wollen wir doch hoffen, daß diese Dinge des Trinkens und Essens und Autorasens nicht noch glorifiziert werden, es genügt, daß man sie mit dieser satten Ausgiebigkeit darstellt. Und übrigens läßt sich in dem Bericht nicht ein einziger Satz eruieren, der von an-

deutender Ironie wäre. Schon allein die Tatsache, daß der Berichterstatter die Landschaft, die Menschen, die französische Atmosphäre übersieht und zäh und verbissen nur in der Darstellung der orgiastischen Dinge verharret, kennzeichnet den Chronisten. Wer um Gottes Willen verlangt eine dickaufgestrichene Ironie?

Wenn es eines Beweises bedurft hätte, um die Denkart des Chronisten zu illustrieren, wir hätten ihn im Schlußpassus seines Briefes. Hier läßt er erkennen, daß auf dem Grunde seines Wesens nicht beschwingte heitere, saubere Ironie liegt, sondern ... Arroganz. Jene gleiche Arroganz, die seinen Bericht auszeichnet hat. Dieser junge Mann empfiehlt einem andern, den er nicht kennt, Auslandsreisen, in der kecken Annahme, jener habe nie über die Grenzpfähle seines Dorfes hinausgeblickt. Es ist schade, daß ihn das Lachen von Philius' Freunden nicht erreicht, die

wissen, wie oft er gereist und welches Stück Welt er gesehen und wieviele Zeilen er bereits über fremde Leute geschrieben hat. Der junge Mann greift zum billigsten Rezept des Streifens: man macht aus seinem Gegner schwuppdiwupp einen Trottel, einen «braven Mann von leicht idealisierender Betrachtungsweise». Man kennt das Rezept, zu dem jene greifen, die erstens keinen eigenen, sichern Standpunkt haben, und die zweitens dem andern keinen solchen zutrauen.

Aber das Erschreckendste des obigen Briefes liegt in der zwischen den Zeilen ausgesprochenen Behauptung, das Schnoddrige sei weltmännisch. Das Fehlen von Bildung, Einfühlungskraft, Phantasie sei weltmännisch und ein Bericht, der von einer Reise auch gar nichts anderes als ihre Eß- und Trinkepisoden festhält, sei weltmännische Berichterstattung. Während es im Grunde eine Abart gröbster Spießerei ist.

Splitter

Solange im Staat zwischen ‚befehlen‘ und ‚empfehlen‘ unterschieden wird, darf das Volk noch hoffen.

Verlangen wir vom eigenen Vater, daß er uns bis ins hohe Alter kleidet und ernährt? Nein. Warum verlangen wir es denn vom Staat?

Ein Gazeverband deckt Wunden, Narben, Auswüchse, Mängel, Schwächen und Schönheitsfehler. Ein Wirtschaftsverband auch.

Ein Staatsmann, der beständig herumreist, empfängt, eröffnet, einweihet, redet und verspricht, der wird nie Zeit haben, die Versprechen zu halten.

Wen muß man zuerst kennen lernen, um Menschenkenner zu werden? Sich selbst.

Schäme Dich nicht, wenn Du einem Kommunisten nicht gleich treffend antworten kannst. Um seine Liebe zur Freiheit in der Demokratie zu erklären, braucht es genau so viel Zeit als nötig ist, diese Liebe zu verlieren. Röbi

Alte Begriffe in östlicher Auslegung

Treue. - Ein strengverpöntes Wort aus der kapitalistisch-imperialistischen Zeit, von dem man bei Volksgerichtsprozessen nur noch die letzten vier Buchstaben gelten läßt.

Barmherzigkeit. - Da beim Niedergehen des Eisernen Vorhangs der Anfangsbuchstabe spurlos verschwand, begnügt man sich seither mit dem, was blieb.

Heiterkeit. - Etwas ganz Ueberflüssiges, da es genügt, wenn Väterchen lächelt.

Freiheit. - Ein Begriff, mit dem im Westen soviel Mißbrauch getrieben wurde, daß er für den Osten außer Kurs gesetzt werden mußte. Pietje

Das aktuelle Wort

Gewaltherrscher, wenn sie einen Krieg vorbereiten, sprechen, solange sie nicht völlig gerüstet sind, ausgiebigst vom Frieden. Stefan Zweig



Central Zürich, Elwert's Name
Hotel der verwöhnten Dame!



SANDEMAN

(REGISTERED TRADE MARK)

Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur einen
SANDEMAN

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS - UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich